

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 66.

Freitag am 16. August

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

Die Kärntnerische Suldbigung im Mittelalter.

Historische Skizze von Eduard Breier.

(Beschluß.)



ir haben diese Einwendungen bloß hieher gefest, weil sie so ganz im Geiste jener Zeit sind, und nicht nur den Trog der Mächtigen, sondern auch ihre Denkweise vollkommen charakterisiren; man ersieht auch aus denselben, daß ein Mensch, so ungebildet, so roh, so beschränkt er auch sein mag, doch immer kühn genug ist, um gegen das zu kämpfen, was sein Verstand kaum oberflächlich zu fassen vermag; ja, der Mensch ist Alles im Stande, wenn es darauf ankommt, seine Vortheile zu vertheidigen, seine alten Gewohnheiten zu beschirmen und seinen Eigennuz zu befriedigen; ob nun die Zukunft sich so oder so gestalte, ob das allgemeine Wohl dies oder jenes erheische, ob Kindern und Nachkommen ein Vortheil daraus erwachse, ob endlich mit der Grablegung das ganze Sein schon endige, darum kümmern sich die Wenigsten allhier!

Um nun auch diesen Stein des Anstoßes zu heben, und dennoch seine Absicht zu erreichen, erfann Herzog Ingo einen Gedanken, den später auch der mährische Zwentibold, berathen von jenem feurigen Slaven-Apostel Mechtudius, bei dem böhmischen Herzog Boriwog mit Erfolg ausgeführt hatte.

Er veranstaltete ein öffentliches Ehrenmahl, zu dem er Ritterſchaft und Adel, Landleute und Arme lud; besonders von den Erstern wurde keiner vergessen. Die Tafel war prächtig, die Gäste erschienen. Wenn der Herzog zwischen Hoch und Nieder keinen Unterschied machte, so geschah dies jetzt; er erhob die Niedrigen und erniedrigte die Hohen. „Für Euch,“ so sprach er zu den Bauern und Landleuten, „für Euch ist dies, was Ihr seht; für Euch die Gefäße von Gold und Silber, für Euch die reich ge-

schmückten Tische, der perlende Wein, die köstlichen Gerichte. Ihr seid Christen, Ihr seid daher würdig, an der Tafel eines christlichen Fürsten zu sitzen. Mit Euch aber,“ wandte er sich zu den Edlen und Mächtigen, „habe ich keine Gemeinschaft; Ihr verdient, vor der Thüre in irdenen Töpfen mit den von der Tafel abfallenden Brotsamen gefüttert zu werden; Ihr müßt mit schwarzem Brot, saurem Wein und irdenem Geschirr vorlieb nehmen!“

Erstaunt und niedergeschlagen sahen die Großen einander an; endlich wagte es Einer, zu fragen: „Warum, o Fürst, thust Du Deinen Getreuen solche Schmach an? Gelten Dir Leibeigene mehr, als Jene, die Dir am nächsten stehen?“

Diese Frage hatte der Herzog erwartet; er entgegnete: „Diejenigen, welche in Städten und Palästen wohnen, sind nicht so rein, wie die, welche auf dem Lande in niedrigen Hütten haufen; wie könnt Ihr Euch daher über meine Wahl entrüsten? Nur für Reine sind die reinen Geräthe, ist dies goldene Geschirr. Diese armen Leibeigenen sind durch die heilige Taufe gewaschen und gereinigt worden, sie sind daher wie meines Gleichen; solcher Adel überwiegt den Eurigen, die Ihr noch im Unrath des Heidenthums versunken seid.“

Nach dieser Rede nahm Arno von Salzburg das Wort, und begann ihnen seine Vorstellungen so zu Gemüthe zu führen, daß sie haufenweise zur Taufe eilten, und bald der ganze Adel im Lande christlich ward. — Aeneas Sylvius setzt diese Begebenheit in's Jahr Christi 790, Andere aber in's Jahr 793.

Zum ewigen Angedenken dieses Vorfalles sollen die Landleute in Kärnten das Vorrecht erhalten haben, jedem angehenden Herzog durch Einen aus ihrer Mitte die Belehnung zu ertheilen.

Es ist nicht der Zweck, unsere Leser mit Citaten und lateinischen Sentenzen zu langweilen, die das eigentliche Alter und die Entstehungszeit dieser außerordentlichen Sitte mit historischer Gewissenhaftigkeit angeben könnten, sondern

wir wollen bloß noch anführen, wie lange sie sich erhalten, und wie sie endlich ganz in Verfall gekommen.

Es ist sonderbar, daß sich in den Chroniken und Urkunden des Landes bei jenen Herzogen von der Beobachtung dieser alten Inaugurationsfeier gar keine Meldung vorfindet, welche, von den Welfen und Zähringern angefangen, bis auf Otokar Premysl, den böhmischen Macbeth, auf einander folgten.

Als Ulrich, der letzte Sponheimische Herzog, erblos dahinging, überkam Otokar, nebst dem ganzen Erbe der Babenberger, auch das nahe Kärnten, und bei ihm findet man wieder die erste Spur dieser wichtigen Ceremonie. Otokar war zwar nicht der Fürst, der die leiseste Beschränkung seiner Gewalt oder sonst eine zweideutige Erinnerung an ihren Ursprung dulden mochte, allein der uralten Sitte unterzog er sich doch; der Umstand, daß er der Erste seines Stammes war, welcher Kärnten beherrschte, mochte ihn dazu bewogen haben, um die Gemüther des Volkes und des Adels mehr für sich zu stimmen. Als Otokar auf dem Marchfelde endete, kam die Pfalzgrafschaft Kärnten an den Grafen Mainhard III. von Tirol und Görz, Vogt von Uglay, Brixen und Trient, dessen Ahnen schon früher ein Mal diese Herrschaft geübt hatten. Seine Gemahlin war aus ihrer ersten Ehe die Mutter des letzten Hohenstaufen, seine Tochter Elisabeth vermählte er mit Albrecht, Rudolph von Habsburg's Sohn; er war es auch, dessen Beitritte der erste Habsburger die deutsche Kaiserkrone am meisten zu danken hatte, und nur an ihm lag die Schuld, daß Görz das nicht wurde, was jetzt Habsburg ist!

Zum Danke für seinen kräftigen Schutz verlieh ihm der neue deutsche Kaiser das schöne Herzogthum Kärnten, und am 1. September 1286 unterzog sich Mainhard der alten Huldbigungsfeier.

Nach Erlöschen des Mannsstammes der tirolisch-görz'schen Linie fiel Kärnten auf Kaiser Rudolph's Vorbehalt, durch Belehnung Ludwig des Baiers, an Oesterreich zurück. Herzog Otto, der Freudige zubenannt, kam selbst nach Kärnten und wollte sich dem Huldbigungs-Ceremoniel widersetzen, aber die Stände behaupteten, daß kein Landesfürst Recht sprechen, noch die Lehen rechtsgültig verleihen könne, außerdem, er sei feierlich auf dem Herzogsstuhl gesessen! — Dieß geschah endlich doch unter dem doppelten Jubel des Volkes, weil es nämlich sein Recht behauptet hatte, aber unter großer Unzufriedenheit des Clerus, weil er zu den Kosten des Festes beisteuern mußte.

Da bereits über fünfzig Jahre seit Mainhard's Huldbigung verfloßen waren, so kamen dabei einige Gebräuche in Vergessenheit und unterblieben für diesmal, aber die im Gefolge des Herzogs befindlichen Oesterreicher posauten es in ihrer Heimat doch als einen Uberglauben aus.

Rudolph der Vierte (1359) saß auch auf dem Stein im Zollfelde, dies beweiset sein in demselben eingegrabener Name; zwei Lehenbriefe bezeugen daselbe von Ernst dem Eisernen.

Friedrich der Friedsame, der Vierte seines Namens, war der Erste, welcher sich diesem alten Gebrauche mit Erfolg widersetzte, doch stellte er darüber den Ständen einen Revers aus, „daß die Landschaft ihn, um seiner königlichen Würde willen, des Sitzens auf dem Stuhl im Zollfelde und des Eides enthoben habe; daß er, der älteste regierende Fürst der obgenannten Lande, solche Lehen hier zu St. Veit in der Stadt geliehen, daher dies für sie, ihre Erben und Nachkommen ohne Schaden sein, und ihnen keine Kränkung bringen soll u. s. w. St. Veit in Kärnten am St. Thomastag, von Rhandelberg 1444.“

Kaiser Maximilian der Erste, der letzte Ritter, ein warmer Verehrer der alten Sitten und Rechte, hatte zwar Kärntens Huldbigung bereits durch den Markgrafen Christoph von Baden und den Grafen Eitelried von Zollern eingenommen, allein er faßte auch noch nach der Hand den Entschluß, die alte Sitte persönlich zu erneuern und sich der Belehnung von den Bauern in Kärnten zu unterziehen. Es war hiezu sogar schon der Tag bestimmt, allein es unterblieb, vielleicht an das Beispiel seines Vaters durch Andere erinnert, und somit entschloß er sich, die Lehen von den Bauern zwar zu empfangen, jedoch den Eid nicht in eigener Person, sondern durch einen hiezu Bevollmächtigten auf dem Zollfelde leisten zu lassen.

Ferdinand der Erste stellte abermals bloß einen Revers aus. Sein Sohn und Nachfolger in Kärntens Herrschaft, der Erzherzog Carl, hatte schon einen etwas schwierigeren Stand, denn die Kärntner bestanden auf ihrem alten Rechte; es wurden Commissarien ernannt, welche mit den Ständen hierüber zu deliberiren, und sich mit ihnen zu vergleichen hatten. Man mußte ihnen die schon vergessenen Ceremonien der Erbhuldbigung in's Gedächtniß zurückerufen; sie wurden natürlich für nicht schicklich und zu beschwerlich gefunden, die Kärntner beriefen sich auf ihre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus und forderten, daß ihrer Sitte Recht geschehe; endlich nach langen Differenzen kamen sie überein, daß die Ceremonien auf dem Bauernstuhl nächst Kärnburg unterbleiben, dagegen jene auf dem Herzogsstuhl im Zollfelde Statt finden sollen. Montag den 17. des Ostermondes 1564 früh um 5 Uhr ritten Seine fürstliche Durchlaucht mit der ganzen ehrsamten Landschaft in die Kirche zu Unserer lieben Frau im Saal, und begaben sich nach der Funktion daselbst auf das Zollfelde zum Herzogsstuhl.

Dieser war mit purpurnen, goldgestickten Tüchern überworfen; der neue Herzog nahm den Platz gegen Sonnenaufgang ein, gab den kaiserlichen Commissarien eine Audienz, hörte eine lange Rede des Kärntnerischen Landstandes, Herrn Augustin Paradeiser an, ließ dieselbe durch den Herrn Leonhard Pühler von Weitenegg gnädiglich beantworten, wobei er versprach, den Kärntnern ihre Freiheiten, Privilegien im Fall seines Regierungsantrittes zu beschützen und zu beschirmen, und jederzeit ihr gnädiger Herr und Landesfürst zu sein und zu bleiben.

Hierauf leistete der Herzog den Eid, und die Huldbigung der Stände ging vor sich. Man verfügte sich abermals in die Kirche; das „Te deum laudamus“ wurde unter

Musikbegleitung abgefungen, worauf sich der Erzherzog mit seinem ganzen Hofstaate, dem Adel und der Ritterchaft auf den Tanzenberg zum Frühmahl begab, wo Herr Leonhard von Keutschach eine herrliche Tafel bereiten ließ; indessen erdröhnte unten auf dem Zollfelde Kanonendonner, denn man hatte aus Klagenfurt viele Stücke dahingeführt; Trompeten erklangen über die weite Ebene, der Jubel des Volkes wurde tausendstimmig von dem Echo der Berge wiederholt; ein wunderherrlicher Tag begünstigte die Feierlichkeit. Dieses war die letzte Erbhuldigung der Kärntner auf dem Zollfelde, weit verschieden von der, wie wir sie früher beschrieben, kaum zu erkennen mehr; die uralte Sitte wurde gleichsam wie ein ehrwürdiger Krieger in das Grab hinabgebonnert; sie hatte aufgehört, zu sein, und verging, so wie überhaupt Alles vergeht, was der Mensch schafft, bildet und in's Leben ruft; die Gewohnheiten der Einzelnen, so wie jene ganzer Völker, unterliegen eben so dem Wechsel der Zeit, wie ihre Sprache, Sitten, Gebräuche, Gewänder und sonstige Bedürfnisse; wie lange wird es währen, und die Kärntnerische Erbhuldigung, welche uns nur noch als eine theure Reminiscenz des kräftigen Mittelalters erscheint, wird zur Sage geworden sein, von der man eben so sprechen wird, wie wir jetzt von der Gründung Rom's; ja, der Mensch und Alles, was er schafft, ist gebrechlich und ephemer; mit dem Zahne der Zeit ringt man vergebens; was irdisch ist, muß vergehen, Alles muß zerstäuben; Land, Volk und Sitte muß sich regeneriren, kein Stillstand ist möglich; Wechsel ist das Lösungswort!

Eine Lustfahrt von Triest nach Ancona.

Von Julius Freiherrn von Westland.

(Fortsetzung.)

Der Eintritt in die Stadt gewährt hingegen gerade das Gegentheil des so angenehmen Eindruckes, den Ancona bei der Ansicht vom Meere aus hervorbringt. Die Straßen, bis auf einige wenigen, sind eng und schmutzig, die Stadt besteht meist aus sehr hohen Gebäuden, wodurch die Passagen sich besonders düster gestalten, und besitzt, wenn ich nicht irre, vier Plätze; ich fand jedoch nur einen, der etwas Bemerkenswerthes bot. Auf diesem Platze, dessen Name mir entfallen, steht nämlich eine große, schöne Statue aus weißem Marmor, einen sitzenden Papst vorstellend; auch die Hauptwache befindet sich daselbst, welche von zwei Gattungen päpstlicher Infanterie, deren eine weiß, die andere blau uniformirt, besetzt ist. Unser Maler hatte sich unweit der Schildwachen aufgestellt und sein Portefeuille zur Hand genommen, allein die blaue Schildwache schien jedoch nicht zum Conterfei dienen zu wollen; sie rief ihm ein barsches „*Via di qua!*“ zu, worauf er sich ruhig ein wenig zurückzog und sein altes Thema:

„*Si! di questa imagine
il sol pensiero — —*“

vor sich hersummend anstimmte.

Die Adjustirung der päpstlichen Truppen ist, die Cavallerie ausgenommen, sehr *rococo*, auch die Haltung und

Manieren der Infanterie zeigen eben nicht viel Soldatisches. Die Cavallerie hingegen gewährt einen wirklich imposanten Anblick; es sind meist große, sehr schöne Leute und auch blau uniformirt. Vorzüglich glänzend ist die Uniform der Offiziere mit reichen Epaulettes und Helmen. Hier und da bemerkten wir auch Gensd'armerie, große, athletische Gestalten mit hohen Sturmhüten. Es that mir sehr leid, daß ich den österreichischen General-Consul, Grafen von W***, dem ich einen Besuch abzustatten beabsichtigte, nicht zu Hause traf; er bewohnt ein schönes, dreistöckiges Haus, wenn ich nicht irre, in der Lorettostraße.

Um 9 Uhr Vormittags unternahmen wir die Fahrt nach dem berühmten Wallfahrtsorte Maria Loretto, nachdem wir zuvor nach langem Handeln, wie dort üblich, mit einigen Betturino's einig geworden waren. Im Ganzen waren 28 Personen und jede hatte für den Wagenplatz einen Scudo (2 fl. 4 kr.) zu bezahlen. Ich saß mit noch acht Personen, worunter auch der Gespenstige, in einem Gestelle, dessen Selbstigkeit zwischen Landkutsche, Stellwagen, Fiaker und Omnibus mühsam das *juste-milieu* suchte. Als wir beim Stadthore anlangten, mußten wir den Polizeidienern und Zollaufsehern für das Hinauspassirenlassen Trinkgeld zahlen, welches diese gesetzesübenden Individuen sans gene selbst verlangten.

Die Gegend nach Loretto, welches wir in 4 Stunden erreichten, ist in der That wunderschön; man fährt wie durch einen Park, mitten durch die reizendsten Naturgestaltungen und herrlichsten Landschaftsparthieen. Eine äußerst milde Luft umfloß jene arcadischen Gefilde. Loretto ist ein kleines Städtchen auf einer Anhöhe, mit der bekannten sehr großen Kirche, in welcher sich das heilige Haus befindet und das aus Holz geschnitzte Madonnenbild, welches der Sage nach durch die Engel von Jerusalem nach Dalmatien und später nach Loretto gebracht wurde. Das heilige Haus besteht in einer Art Capelle im Hintergrund der Kirche, umgeben von einer architektonisch verzierten Kreismauer aus Marmor. Vor der Capellenthüre steht eine weiß uniformirte Schildwache, welche den Fremden Stöcke, Regenschirme zc. abnimmt und dafür bei der Rückgabe (eben nicht militärisch!) Trinkgeld fordert. Ich gab dem Marssohn mit einem komischen Gesichte 3 Bajochi, wofür er mir ein lautes: *grazia signore!* zurief. Auch werden daselbst die Ueberreste des einstmal's sehr großen Kirchenschatzes gezeigt, worunter ein Uniformrock von Goldbrocat, von einem sardinischen Könige verehrt. In der Kirche Maria Loretto werden nach Versicherung unseres Cicerone, der uns herumführte, noch gegenwärtig täglich 360 Messen gelesen, was mir trotz der großen Anzahl der Mäke und der Legion von Geistlichen, die Loretto besitzt, nicht ganz glaubwürdig vorkommen wollte, aber von noch Anderen daselbst bestätigt wurde. Aus der Kirche geht man gewöhnlich einen schmalen Fußweg in die Stadt; es waren ringsherum Buden aufgeschlagen, wo man Rosenkränze, Bilder, Medaillen, Täfelchen zc. zum Verkaufe bot. — Ich erhandelte einen der minder theuern Rosenkränze um 10 Paoli (2 fl. 4 kr.)

(Beschluß folgt.)

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Elementarunfälle.) In Kasan fand durch das anhaltende Regenwetter und einen Platzregen eine große Ueberschwemmung Statt. Ueber 500 Häuser standen so tief unter Wasser, daß die Einwohner nur von den Dächern aus zu einander gelangen konnten. Ingleichen haben Elementarunfälle einen großen Theil von Baiern vernichtend getroffen und die schönen Hoffnungen einer ergiebigen Ernte gänzlich zerstört. Möge der Stern der Menschenliebe und Großmuth den Unglücklichen in der Nacht ihres Elendes leuchten! —

(Oeffnen der Briefe in England.) Es ist in den letzten Tagen viel von dem Oeffnen der Briefe in England und auch in andern Ländern die Rede gewesen. In England soll man bei dieser Manipulation folgenderweise zu Werke gehen: Sind die Briefe mit Oblaten zugemacht, so ist das Eröffnen sehr leicht. Man erweicht die Oblate durch Dampf. Sind die Briefe zugesegelt, so legt man sie auf eine Art Ambos und auf das Siegel ein viereckiges Stück Blei. Auf dieses Bleistück läßt man sodann einen schweren Hammer fallen, und das Siegel drückt sich in das weiche Blei ein. Mit diesem Abdrucke des Siegels in Blei wird der Brief später wieder verschlossen. — — — Das Verfahren soll unfehlbar sein.

(Auszeichnung.) Dem k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler Carl Haslinger in Wien wurde die Auszeichnung zu Theil, von der philharmonischen Gesellschaft zu Laibach mittelst Diplom zum Ehrenmitgliede ernannt zu werden.

(Graf Nochi) hat von Venedig aus, wo er gegenwärtig weilte, eine energische Protestation gegen die Anschuldigungen erlassen, als habe er die öffentlichen, ihm anvertraut gewesenen Gelder, namentlich die Kirchenkasse zu Maria Loretto veruntreut und mitgenommen, und weist zugleich alle die ausgestreuten, seiner Ehre nachtheiligen Nachrichten als böswillige Verleumdungen zurück; doch gesteht er zu, Schulden zu haben, die er aber zu decken im Stande sei.

(Louis Philipp, König der Franzosen) theilte am 18. Juli im Marschallsaale 110 goldene, 350 silberne, 550 bronzene Medaillen und 25 bis 30 Legionskreuze als Belohnungen für die Industrie-Ausstellung aus.

(Landwirthschaftliches.) Wenn man neue Kartoffeln noch im August legt, so kommen die Stöcke schon im Herbst zur Blüthe. Schneidet man später das Kraut einen halben Fuß über der Erde ab, und bedeckt hierauf das Bett mit Mist und Erde, so daß von der Stauende nichts mehr zu sehen ist, so kann man im März, wenn auch nicht sehr viele, doch sehr gute Kartoffeln ernten, von denen einige die Größe einer Faust haben.

(Die Einkünfte der Civilspitäler in Paris) belaufen sich jährlich im Ganzen auf 14,800,000 Franks; es befinden sich in Frankreich gegenwärtig 1229 Hospitäler und 6275 Wohlthätigkeitsbureaux.

Wesseln.

Stoß und Hund.

I.

Unsrer Mhnen Stolz und Bierde,
Ihres festen Sinnes Werth,
Waren Ros und Eisenbürde,
An der Linken blank das Schwert.

Unsrer Jugend Schmuck und Zeichen
Geben jede Anlag' kund;
Herr und Knecht in sich zu gleichen,
Sind der Stoß fürwahr und Hund.

Dr. Rudolf Duff.

Correspondenz.

Graz, am 5. August 1844.

Das jegige Hauptaugenmerk der Grazer, was ist's? — die Natur? Ich kann darauf weder ja! noch nein! antworten. Das Theater, welches uns gegenwärtig so viele Genüsse bietet und Tag für Tag von Besuchern strotzt, lenkt fast alle Aufmerksamkeit auf sich allein, und die Natur selbst wußte man mit der Kunst sinnig zu vereinen. Ich meine nicht die Natur, die in dem Spiele eines Löwe liegt, der uns durch mehrere Gastvorstellungen beglückte, sondern

einen lebendigen Garten, den königlichen Garten im 4. Akte der »Donna Diana« (worin Löwe und das Kettich'sche Ehepaar gastirten), welcher Garten, hervorgerufen durch eine glückliche Idee unser Regisseurs Contradi und auf das Geschmackvollste zusammengestellt von unserm geschickten Hofgärtner Sautner, einen imposanten Anblick gewährte und in die ausbünkelnden Appartements der Arena so herrliche Düfte austreute, daß selbst Leyer's Parfüm- und Pomade-Handlung dagegen nur — Pomade bleibt. Diese Vorstellung fand am 2. dieses Monats Statt. Herr und Mad. Kettich eröffneten ihren Gastrolencyclus, Herr Löwe schloß den feingigen. Wer nicht schon um 6 Uhr am Plage stand oder saß, der kam auch nicht mehr hinein, oder sah mindestens nichts. Das Orchester mußte zu Sperrstößen eingerichtet werden und lange vor dem Anfange der Vorstellung waren die Eintrittsbillette vergriffen, ja es gab einige Damen, die sich zur Sicherheit ihrer Sperrsitze — Platz sparen ließen. Mit einem Worte, der Abend war ein Theaterfest für Graz, und dem scheidenden Löwe hätte ich zurufen mögen:

Der Kranz, den Dir die Muse hold gewunden,
Nicht er Dich schmücket, nein, Du schmückest ihn!

Herr und Mad. Kettich wählten zu ihrem zweiten Auftreten »Maria Stuart.« Nichts über das Spiel der gesammten, so gefeierten Gäste, so wenig, als von dem Beifallsjubel bei ihrem Debuts. Ueberhaupt bemüht sich Herr Direktor Kemmark sehr, dem Publikum die seltensten Theatergenüsse zu bieten. Ist er dabei wohl im Vortheile? Wird nicht das Publikum, an höhere Genüsse gewöhnt, disgustirt, wenn die Gäste fern sind, und es dann mit dem Spiele eines Schauspielers für lieb nehmen muß, der zum Beweise, daß er auf der Bühne wie zu Hause ist, das Licht mit der Hand auspugt? — In jedem Falle verdient Herr Kemmark unsere vollste Anerkennung.

Auch andere Gäste waren und sind zum Theile noch hier. Herr Euling, russischer Hofschauspieler, spielte in der »Einfalt vom Lande.« jedoch nicht im Lande der Einfalt, daher empfahl er sich wieder, weil er sich nicht empfohlen.

Am 28. Juli fand im hiesigen ständischen Rittersaale das Prüfungsconcert der Musikvereins-Zöglinge Statt. Der Verein, seit einem Zeitraume von vielleicht 20 Jahren bestehend, und durch das Regiment des hiesigen Theater-Capellmeisters, Herrn Dtt (rühmlich bekannt) erst in vollen Aufschwung gekommen, wird täglich größer, thätiger, nützlicher. Kunstfreunde machen es durch großmüthige Unterstützungen möglich, daß der Verein seiner schönen Tendenz vollkommen entsprechen kann. Besonders rühmend muß man Herrn Schantl's, Leyer's der Harmonielehre-Abtheilung erwähnen, der, selbst Künstler auf dem Horne, durch unermüdeten Fleiß und Eifer es so weit brachte, daß er nach jahrelangen Mühn ein ganzes Orchester, bestehend aus Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren, zusammenbrachte, welches schon bei einigen Gelegenheiten, wo es sich producirte, volle Anerkennung fand, was Herrn Schantl nur zur größten Ehre gereichen kann.

Auch unter den Zöglingen befinden sich schätzenswerthe Blüten, die recht gute Früchte versprechen. Joseph Raab, der wegen seiner beschädigten rechten Hand mit der linken die Violine spielt, trug ein Concert für die Violine vor, das einstimmigen Beifall erhielt. Als Sängerin ist eine außergewöhnliche Erscheinung Mlle. Maurer, Altistin, mit einer kräftigen, umfangreichen Stimme und einem sehr angenehmen Exterieur. Sie wurde in diesem Curse als ausgebildet erklärt und ihr zur Prämie das Diplom eines ausübenden Mitgliedes des hiesigen Musikvereins überreicht. Da sie sich, wie man hört, der Bühne widmen will, so ist jedem Direktor zu gratuliren, der sie engagirt. Möge sie ihre Bahn glücklich verfolgen und ihr die Muse hold, wie sie es selbst ist, entgegenlächeln. —

Unter den Zöglingen der untern Gesangsschule that sich in diesem Concerte Heliodor Schantl, Sohn des Obgenannten, hervor, so wie auf dem Waldhorn Kocha excellirte, dem die hohe Landesstelle als Prämie eine kleine Stiftung verlieh. Den meisten Effect bewirkte ein »Trompeter-Marsch« und ein »Potpourri für Blasinstrumente.« beides vom Vereinslehrer Schantl componirt.

Zum Schluß noch die Nachricht, daß der hiesige Orgelbaumeister, Herr Joseph Krausz, die große Orgel in unserer Hof- und Domkirche um den Preis von nur 503 fl. C. M. in kurzer Zeit so vortrefflich reparirt und hergestellt hat, daß diese bisher schon beinahe ganz unbrauchbare Orgel jetzt wie ein neues, vollkönniges Werk erscheint, und einstimmiges Lob und Beifall der Kenner wie der Laien dem Wiederhersteller reichlich spendet wird.

Marciß Maitthal.

Auslesung der Mandeln in No. 65.

1. Perlenschnur. — 2. Maulkorb. — 3. Fiacker.